



VERWEIS

Walzerkrieg, Walzersieg

Ein Beispiel für das böse Ende des deutsch-jüdischen Filmschaffens ist der Film „Walzerkrieg“, der im Juni/ Juli 1933 gedreht wurde. Ludwig Berger, 1892 als Ludwig Bamberg geboren, durfte bei dem Film im wenige Monate zuvor nationalsozialistisch gewordenen Deutschland nur deshalb noch Regie führen, weil er nicht aus seinem Vertrag entlassen werden konnte. Berger war einer der Großen des Weimarer Kinos. Seine berühmte erzählerische Eleganz findet sich auch im „Walzerkrieg“ zwischen den Komponisten Joseph Lanner und Johann Strauß. Der Film, am 4. Oktober 1933 im UFA-Palast am Zoo uraufgeführt, wurde als Walzersieg gefeiert. Berger überlebte den Holocaust in Amsterdam. Heute 19 Uhr, Zeughaus Kino, Unter den Linden 2.

BERLINER SZENEN

SCHRECK AUF DER TERRASSE

Der Nachbar

Tagsüber war es sehr heiß gewesen, am Abend kühlte es ab und dann kam das angekündigte Gewitter. Der Himmel öffnete sich und wahre Wassermassen stürzten hinab, begleitet von Blitz, Donner und Sturm. Ein faszinierendes Schauspiel. Plötzlich fiel mir die Plastikdecke auf dem Tisch auf der Gemeinschaftsterrasse ein, die meine Nachbarin erst kürzlich gekauft hatte, rot mit weißen Punkten. Möglicherweise hatte der Sturm sie schon hinweggetragen.

Mit Plasticsandalen an den Füßen stieg ich zur Terrasse hoch. Die schwere Eisentür stand einen Spalt offen und ich vermutete, dass die Naturgewalten sie aufgedrückt hatten. Ohne wirklich hinzuschauen, griff ich mit der rechten Hand nach der Türklinke und neigte den Oberkörper nach vorn, um vor dem Regen in Deckung zu gehen. In Gedanken zählte ich die Schritte, die ich brauchen würde. In dem Moment, in dem ich den rechten Fuß auf die Terrasse stellte und die Tür öffnete, bekam ich solch einen Schreck,

„Ich bin Barbara“, sagte ich. „Isch bin Bertram“, sagte er

dass ich laut aufschrie, einen Sprung zurück machte und mir panisch ans Herz fasste.

Hinter der Tür stand unter dem schmalen Dachvorsprung, wo der Regen nicht so hinpeitschte, eine lange und dunkle Gestalt, die von einem Glimmen begleitet wurde. Es war ein Mieter aus dem Haus, den ich nicht kannte, der mit einer Zigarette und einem Bier das Naturschauspiel genoss. Ich sprang an ihm vorbei und riss die Decke vom Tisch.

Kaum hatte ich sie über das Treppengeländer gelegt, fasste ich mir noch einmal ans Herz und stellte mich vor. „Ich bin Barbara“, sagte ich und reichte ihm die Hand. „Isch bin Bertram“, entgegnete der Mann, der Franzose war, und entschuldigte sich vielmals. Als wäre er noch immer der leibhaftige Teufel, verschwand ich wieder in meiner Wohnung, wo sich mein Herz langsam wieder beruhigte.

BARBARA BOLLWAHN

Soundgewebe aus acht Kanälen

FEMININ Von heute an bis zum Sonntag findet das 4. Heroines-of-Sound-Festival im Radialsystem statt. Sein dichtes Programm widmet sich Pioniertaten und Experimenten von Komponistinnen elektronischer Musik

VON INGO TECHMEIER

Das Heroines-of-Sound-Festival findet in diesem Jahr zum vierten Mal statt. An drei Tagen präsentiert es sowohl frühe Pionierinnen als auch zeitgenössische Komponistinnen elektronischer Musik. Angesichts des regen Publikumsinteresses im Vorjahr ist die Veranstaltung inzwischen kein Geheimtipp mehr.

Viele der präsentierten Künstlerinnen sind dagegen durchaus Geheimtipps – so auch Elżbieta Sikora, die dieses Jahr im Fokus steht. Zumindest in Deutschland ist die 1944 in Lwiw (Lemberg) geborene Künstlerin weitgehend unbekannt. Vielleicht auch, weil die seit 1981 in Frankreich lebende Komponistin ihren Platz zwischen den Stühlen gefunden hat: Zwar fühlt sie sich keinesfalls einer französischen Schule zugehörig, sondern polnischen Komponisten wie Szymanowski und Lutosławski verbunden. Doch in Polen erkennt man in ihren Arbeiten eine „französische Färbung“.

Von Gdańsk nach Paris

Ihre musikalische Ausbildung begann sie in Danzig mit dem Studium von Klavier und Musiktheorie, doch ihr Diplom machte sie als Toningenieurin. Anschließend studierte sie elektronische Musik bei Pierre Schaeffer und François Bayle im Studio der Groupe de recherche musicales in Paris. Eine heute legendäre Gruppe, die das komplette Studio und vor allem das Tonband mit verschiedenen auf ihm fixierten Klängen als Instrument benutzte: schneller oder langsamer abgespielt, zerschnitten und neu zusammengefügt, um die Aufnahmen auf dem Band zu manipulieren. Eine mühevoll, damals monatelange Handarbeit, doch sie öffnete völlig neue Klangwelten. Wieder in Warschau zurück wollte Sikora nicht mehr als Toningenieurin arbeiten, sondern begann Komposition zu studieren. Mit ihrer Abschlussarbeit, der Oper Ariadna, gewann sie 1978 ihren ersten Musikpreis.

Am Freitag wird sie „Flashback. Hommage à Pierre Schaeffer“ (1996) vorstellen, das aus Fragmenten der Komposition



Zwischen den Stühlen ist mehr Platz: Elżbieta Sikora Foto: Elżbieta Sikora

„Prénom“ besteht, die sie 1969 in Paris zusammengestellt hat. Es ist eine Collage aus sehr unterschiedlichen Klängen, deren Herkunft (Streichinstrument, Stimme) teilweise gut zu erkennen ist, teilweise unklar bleibt.

Sikora realisierte weitere elektronische Kompositionen in Polen, bis das Jahr 1981 einen persönlichen Wendepunkt brachte: Während eines Kurzaufenthalts

in Frankreich wurde von General Jaruzelski das Kriegsrecht in Polen ausgerufen. Elżbieta Sikora blieb in Frankreich, wo sie bis heute lebt. So sind auch die beiden weiteren Kompositionen, die heute Abend von ihr vorgestellt werden, in Frankreich entstanden.

Der Samstag beginnt mit einer Podiumsdiskussion, die sich speziell den polnischen Kompo-

nistinnen elektronischer Musik widmet. Neben Elżbieta Sikora nehmen auch Jagoda Szmytka und Katarina Glowicka teil. Auch von diesen beiden Komponistinnen wird am Freitag jeweils eine Arbeit zu hören sein.

Weltbekannt ist hingegen Electric Indigo – als DJ und Produzentin von straightem Techno ist die Wienerin Susanne Kirch-

mayr seit den Neunzigern eine etablierte Künstlerin. Weniger bekannt ist hingegen, dass sie abseits vom elektronischen Dancefloor auch Mehrkanalarbeiten realisiert, die der sogenannten E-Musik zuzurechnen sind. Leider findet sie für diese Werke nur schwer ein Forum, so dass das Heroines-of-Sound-Festival eine seltene Gelegenheit bietet, diese Seite ihres Schaffens zu erleben.

Diamantschliff als Basis

Electric Indigo wird sogar eine eigens für das Festival in Auftrag gegebene 8-Kanal-Computermusik vorstellen, die auf Marcel Tolkowskys Modell für den idealen Diamantschliff basieren („Tolkowsky's Refraction“). Jene acht Kanäle repräsentieren offenbar die verschiedenen Facetten, die beim Schliff nach Tolkowsky entstehen. Während manche ihrer Kollegen und Kolleginnen bereits Probleme haben, das übliche Zweikanal-Stereopanorama sinnvoll zu nutzen, beeindruckte Susanne Kirchmayr bereits 2015 auf dem Festival mit dem souveränen Einsatz von sechs Kanälen. Damals arbeitete sie mit einem dichten Klanggewebe, das mittels Granularsynthese am Computer gewoben wurde. Diesmal kommen zwei weitere Kanäle hinzu. Das stellt jedoch auch Anforderungen an den eigenen Platz im Publikum: da die Musik aus acht Richtungen kommen wird, sollte man ihn möglichst mittig wählen.

Gemessen am regen Zuspruch des Vorjahres hilft frühes Erscheinen beim Sichern guter Plätze. Denn die drei Kuratorinnen Bettina Wackernagel, Mo Loschelder und Sabine Sanio haben sich ein wachsendes Publikum erarbeitet, das hungrig auf neue Klangerlebnisse ist. Während die Heroines of Sound sowohl aus dem klassischen Instrumentarium wie aus „gefundenen“ oder eigens erzeugten Klängen neue Hörerlebnisse schaffen.

■ Heroines-of-Sound-Festival: Radialsystem V, 7. bis 9. Juli. Das gesamte Programm unter www.heroines-of-sound.com/programm

Wenn der Raum dem Klang antwortet

MUSIK „5 Seconds“ nennt sich das an diesem Wochenende stattfindende „Festival für Hall und Raum“ in der Zwinglikirche

Es ist eine Frage der Akustik. Also Physik, und damit erklärbar. Die Reflexion von Schallwellen in einem Raum, Eingangswinkel gleich Ausgangswinkel: so funktioniert das mit dem Nachhall.

Eine nüchterne Beschreibung, in der richtigen Umgebung aber klingt das allemal aufregend und gleichzeitig beruhigend, wenn mit dem Hall ein Klang sozusagen noch einen Schatten wirft. Wenn der Raum ihm antwortet. Wenn sich Musik in eine leicht vibrierende Aura hüllt.

Besonders schön lässt sich das beispielsweise in Kirchenräumen hören. Fünf Sekunden lang ist der Nachhall in der Zwinglikirche am Friedrichshainer Rudolfplatz. Womit auch gleich der Titel der musikalischen Versuchsserie dort erklärt ist: „5 Seconds“ nennt sich das an diesem Wochenende stattfindende „Festival für Hall und Raum“.

Organisiert wird es von dem Musikkurator und Musiker Marc Weiser, der die vergangenen vier Jahre für das Musikprogramm im Roten Salon der Volksbühne verantwortlich war. Das findet seinen Widerhall im „5 Seconds“-Programm, mit Musikerinnen und Musikern, die bereits im Roten Salon ihren Auftritt hatten.

Unverstärkt Musik machen

Wobei die Konzerte in der neogotischen Zwinglikirche mit ihrem Resonanzraum ein ganz anderes Setting möglich machen. „Ich wollte immer schon mal eine Konzertsituation schaffen“, sagt Weiser, „wo man unverstärkt Musik machen kann.“ Gespielt wird bei „5 Seconds“ also streng akustisch, die Verstärkung ist der Nachhall.

Und mit so einem Hall muss man auch erst mal umgehen können. Punk taugt da weniger, mehr die getrageneren Töne.

Eine Reihe von klassisch ausgebildeten Musikerinnen und Musikern, die sich auch in Richtung experimentellen Pop gespielt haben, ist bei dem Festival zu hören. Die Cellistin Anne Müller etwa, die man als Begleiterin der dänischen Songwriterin Agnes Obel kennt. Oder der Geiger Alex Stolze, der mit Bodi Bill und Dictaphone sacht hingetupfte Indietronic-Musik macht. Statt mit seiner freundlich verhuschten Elektronik wird Raz Ohara bei „5 Seconds“ mal mit der Gitarre zu Gast sein, mit dem Oriol Quartett gibt es ein klassisch besetztes Streichquartett, der kanadische Komponist und Pianist John Kemeel Farah lässt in seiner Musik barocke Elemente mit Minimal und Nahöstlichem ineinandergreifen.

Die Auftretenden werden dabei in verschiedenen Kombinationen im Kirchenraum verteilt spielen. Das Programm reicht von Liedern über dem Hall nach-

spürende Improvisationen bis zur zeitgenössischen Klassik mit eher leisen, sich selbst nachhorchenden Klängen. Wenn man so will: spirituelle Stimmungsmusik, von Arvo Pärt etwa. Mit einer Komposition von Iannis Xenakis gibt es aber auch den disziplinierten Krawall mit einem Perkussionsstück samt Kesselpauken.

Das soll durchaus ein Kontarpunkt sein, sagt Marc Weiser. Gegen das Kontemplative. Wo es laut werden kann, „um die Leute aufzuwecken“. Was zwischendurch vielleicht notwendig ist bei dem Spiel der Musik mit dem Hall, das doch zu einer meditativen Ruhe lädt, zur Versenkung in die Musik – die, wenn's dann gar zu beruhigend klimpert, aber auch eine musikalische Matratze sein mag, auf der man wegdämmern will.

So gemütlich allerdings soll es bei „5 Seconds“ nicht sein. „Es geht hier nicht darum“, so Wei-

ser, „eine esoterische Yoga-Veranstaltung zu machen“.

THOMAS MAUCH

■ „5 Seconds“: Zwinglikirche, Rudolfstr. 14, Freitag/Samstag, 21 Uhr, 15 Euro. Info: www.kulturraum-zwinglikirche.de

LOKALPRÄRIE

Dienstleistungen

■ Carlos, der Mann für viele Fälle bei Renovierung und anderen Arbeiten: Hilfe mit Rat und Tat bei individueller Gestaltung von Wohn- und Arbeitsraum. Übernahme Garten- und Hauswartsarbeiten, Umzüge und Überführungen, kleine Transporte oder sonstige Erledigungen. Sie brauchen aktuell oder demnächst Unterstützung? Anrufe erbeten unter ☎ 0172/477 09 29 Bitte heben Sie diese Anzeige auf, falls Sie später auf meine Hilfe zurückgreifen wollen!

TRANSPORTE

■ zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung